

## **Einige Telefonbotschaften von Markus Arnold, Pfarrer bei der Evangelischen Gesellschaft/ 29. März bis 4. April**

Sonntag, 29.03.2009

Liebe Hörerin, lieber Hörer: am Telefon begrüßt Sie Markus Arnold, Pfarrer bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart.

„Woran liegt es denn, dass Sie einen solchen Weltruhm erlangt haben?“ Der Journalist, der so fragt, hatte Grund dazu. Denn William Pleeth, den er fragte, war Bratscher. Bratscher sind nun aber unter den Orchestermusikern das, was die Ostfriesen in Deutschland sind. Wenn irgendeine Begleitung im Orchester „wumm, schrumm, schrumm“ macht, dann sind es die Bratscher, die „schrumm“ machen. Unzählig sind deshalb auch die Bratscher-Witze. Fragt die Frau eines Musiklehrers ihren Mann: „Warum kommt dein Bratschenschüler heute nicht zu seiner zweiten Unterrichtsstunde?“ Antwort: „Er spielt als Aushilfe im Symphoniekonzert!“

Darum erlangen Bratscher nie Weltruhm. Und wenn doch, dann wegen ihrer Künste auf der Geige. Die bislang einzige Ausnahme ist William Pleeth. Er musizierte mit den größten Musikern seiner Zeit zusammen, und wo er auftrat, waren die Säle überfüllt. Was sollte er also antworten auf die Frage des Journalisten nach der Ursache seines Ruhms? Er sagte dem Journalisten: „Das liegt daran, dass ich einmal auf die andere Straßenseite gegangen bin.“ Die Verblüffung war groß. „Ja“, sagte er, „ich bin einmal auf die andere Straßenseite gegangen und habe dort einen Tenor getroffen. ‚Hallo William!‘, sagte der, ‚Warum machen wir nicht einmal eine Tournee miteinander?‘ Nun ja, diese Tournee haben wir gemacht. Das war der Anfang. Seither empfehle ich allen Menschen, die etwas aus sich machen wollen: ‚Gehen Sie doch einmal auf die andere Straßenseite!‘ Wer die Straßenseite wechselt, sieht die vertraute Umgebung einmal aus einem anderen Blickwinkel. Und es fallen ihm Dinge auf, die er vorher noch nicht gesehen hat. Das gilt für die Straße des Herzens und des Lebens. Wer die Straßenseite wechselt bekommt eine neue Chance, sein Leben in den Blick zu nehmen.“

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag, und eine behütete Nacht und viele neue Einblicke

Montag, 30.03.2009

Irgendwo, da sollte eine große Hochzeit gefeiert werden. Die Brautleute aber hatten nicht so viel Geld. Trotzdem wollten sie ein großes Fest veranstalten und viele Gäste einladen. Mit der Einladung verbanden sie deshalb eine Bitte: Jeder sollte eine Flasche Wein mitbringen. Am Eingang würde ein großes Fass stehen. Dahinein sollten sie den Wein schütten. Und dann sollte jeder von der Gabe des anderen trinken. Jeder sollte mit jedem froh sein.

Das Fest wurde eröffnet. Die Kellner liefen zum Fass und schöpften daraus. Doch als die Gäste zu trinken begannen, packte sie ein großer Schrecken. Sie merkten nämlich, dass sie nur Wasser im Glas hatten. Dass im ganzen Fass nur Wasser war.

„Ich hatte mir insgeheim gedacht: Die eine Flasche Wasser – niemand wird sie bemerken!“ Und nun wussten es alle: das Fest, das sich die Brautleute gewünscht haben, findet nicht statt.

Wer heimlich Wasser in das Fass gießt, der will auf Kosten anderer leben.

Wein: das ist hier in der Geschichte Vertrauen, guter Wille, Freude, die sich teilt.

Wasser: das ist Langeweile, Missgunst und Eigensinn.

Jeder von uns hat beides in seinem Keller: Wasser und Wein.

Gebe Gott, dass heute, an diesem Tag, das Fest bei uns stattfindet – dass es uns gelingt: Das Fest und das Leben.

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.

Dienstag, 31.03.2009

Es ist einmal mehr Montagmorgen. Ich bin unterwegs von meiner Wohnung zu meiner Arbeitsstelle. Die Straße ist voll – und ich gerate einmal mehr in den Stau. Auf der Straße vor mir sehe ich, wie sich die Fahrzeuge rechts einordnen. Würde ich nicht schon rechts fahren, würde ich das jetzt auch tun. Und ich überlege mir, ob ich nicht doch noch kurz links ausscheren kann, um die Kolonne zu überholen. Vor dem Hindernis hätte ich noch Gelegenheit genug, mich wieder rechts einzuordnen. Aber ich lasse es doch und krieche mit der Autoschlange vorwärts. Endlich komme ich oben an. Aber – wo ist das Hindernis?

Es ist nichts da. Keine Baustelle, kein Unfall, nichts. Alle Autofahrer sind das Opfer einer Einbildung. Einer hat sich wohl mal rechts eingeordnet und alle anderen sind dem Rat gefolgt und meinten auch, sie müssten das tun. Der erste ist wahrscheinlich längst über alle Berge und hat gar nicht gemerkt, dass er einen Stau verursacht hat. Wir Autofahrer verteilen uns wieder auf zwei Fahrbahnen. Der Stau löst sich auf.

Tun, was alle tun – wie einfach ist das doch! Und wie sinnlos manchmal! Wie schwer aber ist es, seinen eigenen Weg zu gehen. Bequemlichkeit und Herdentrieb hindern uns daran.

Jesus Christus aber sagt: Wer zum Leben finden will, der darf nicht den Weg gehen, den alle benutzen. Nur schmal ist der Weg zum wirklichen Leben. Und nur wenige gehen ihn. Und ich füge hinzu: Wer auf diesem Weg geht, der wird nicht so leicht ein Opfer der Einbildung wie ich als Autofahrer. Wer an Jesus Christus glaubt, braucht nicht mehr alles zu glauben, was man ihm vorsetzt.

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.

Mittwoch, 01.04.2009

Ein Orchester ist groß. Da spielen viele Instrumente. Unzählige Streicher. Die lauten Blechbläser. Und dann noch die Holzbläser: Oboen, Fagotte und Flöten. Leiser, zarter als die anderen Instrumente.

Und doch hat es sich zugetragen, dass ein berühmter Dirigent eine Probe unterbrochen hat, obwohl alles scheinbar glatt ging. Und er rief: „Wo bleibt die siebte Flöte?“ Er fragt nicht nach der ersten oder nach der zweiten Flöte. Nein: Die siebte Flöte ist ihm noch wichtig genug gewesen für die Klangfülle seines Orchesters.

Gott, der Herr, hat Himmel und Erde geschaffen. Alles, was lebt, kommt aus seiner Hand. Da ist der Mensch eigentlich nicht viel. Und so fragt der Psalmbeter in Psalm 8: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, Gott?“ Aber er gibt sich dann selbst die Antwort: „Der Mensch ist nur wenig niedriger als Gott selbst.“

So wichtig sind wir ihm – in seiner ganzen Schöpfung – dass er für uns seinen Sohn gibt. Welch eine Ehre – auf Ostern, wo diese Hingabe des Sohnes ganz deutlich wird, gehen wir mit großen Schritten zu.

Wir wissen oft nicht, welche Flöte uns Gott in unserem Leben zugeordnet hat. Aber wir können sicher sein: Wir sind Gott wichtig. Wir sind ihm so wichtig, wie dem Dirigenten die siebte Flöte wichtig war. Deshalb lasst uns versuchen, unseren Platz gut auszufüllen im großen Konzert der Schöpfung Gottes.

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.

Donnerstag, 02.04.2009

**M**itten in der Nacht steht das Haus lichterloh in Flammen. Die Familie hat sich in letzter Sekunde retten können. Nur der kleine, sechsjährige Sohn steht oben im Fenster und schreit voll Entsetzen nach seinem Vater.

Der Vater ruft hinaus: „Spring doch, spring!“ Der Junge antwortet, Todesangst in der Stimme: „Papa, ich seh' dich nicht!“ „Aber ich sehe dich“, ruft der Vater zurück „Spring!“ Und da springt der Junge. In die Dunkelheit? Nein: in die Arme des Vaters.

Liebe Hörerin, lieber Hörer: wie oft ist es auch bei uns dunkel? Wie oft wissen auch wir nicht, wohin wir springen sollen, wenn es hinter uns in unserem Leben brennt? Und dann sollen wir springen und uns darauf verlassen, dass starke Arme uns auffangen? Vertrauen auf etwas und auf einen, den ich nicht sehe? Das fällt schwer. Ich will doch mein Leben selbst in der Hand haben. Mich auf niemanden verlassen müssen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Sie können Gott nicht sehen. Aber sie dürfen drauf vertrauen, dass er Sie sieht. Wir dürfen glauben, dass er uns fängt, wenn wir uns nur trauen, auch einmal in die Dunkelheit zu springen. Denn er ist unser Vater. „Rufe mich an in der Not – und ich werde dich retten!“, sagt Gott. Auch wenn wir ihn nicht sehen. Er ist da. Und er fängt uns. Vielleicht anders, als wir vermuten. Aber immer sicher in seine starke Hand.

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.

Freitag, 03.04.2009

Zu Sokrates kam einer gelaufen und sagte: „Höre, Sokrates, das muss ich dir erzählen!“ „Halt ein“, unterbrach ihn der griechische Philosoph, „hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe gesiebt?“ „Drei Siebe?“, fragte der andere verwundert. „Nun, das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?“ „Nein, ich hörte es erzählen und...“ „Aber sicher hast du es im zweiten Sieb geprüft: Es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst, gut?“ Zögernd sagte der andere: „Nein, eher im Gegenteil...“ „So lass uns noch das dritte Sieb anwenden. Ist es notwendig, dass du mir das erzählst?“ „Notwendig nun gerade nicht...“ „Also“, sagte Sokrates lächelnd, „wenn es weder wahr, noch gut, noch notwendig ist, so belaste dich und mich nicht damit!“

Wie oft geht es auch uns in unserem Leben so. Wir reden, plappern, tratschen. Wie andere dabei wegkommen, ist uns oft ganz egal. Hauptsache, wir haben etwas zu erzählen. Lassen Sie uns das heute doch gemeinsam versuchen: die Neuigkeiten, die wir weitererzählen, durch die drei Siebe rieseln zu lassen: Durch das Sieb der Wahrheit, der Güte und der Notwendigkeit.

Die Bibel sagt: „Eure Rede sei „ja“ oder „nein“ – nichts mittendrin!“

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.

Samstag, 04.04.2009

Dem römischen Kaiser Alexander dem Großen, der im vierten Jahrhundert vor Christus ein gewaltiges Reich errichtet, wurde eines Tages ein Soldat vorgeführt, der seine Pflichten vernachlässigte. „Wie heißt du?“ fragte der Kaiser. „Alexander“, war die Antwort. „Dann trägst du einen großen Namen“, grollte der Kaiser, „Mann, werde, was du bist – oder leg deinen Namen ab!“

„Du trägst einen großen Namen“ – das gilt für Sie und für mich. Mit vielen anderen Menschen um uns herum nennen wir uns Christen. Aber was, wenn Jesus Christus käme und uns nach unserem Namen fragen würde?

„Werde, was du bist“ ruft uns unser Herr Jesus Christus heute zu. Getauft, gefirmt, konfirmiert. Erlöst! Und von Gott geliebt. Das sind wir. Aber wir sollten jeden Tag wieder neu anfangen, das zu leben. Ganz bewusst „Christ“ zu sein. Und als von Gott geliebte Kinder fröhlich sein. Wir können Gott nur dafür danken, dass wir zu ihm gehören dürfen. Lassen Sie uns heute dieser Wirklichkeit einen kleinen Schritt näher kommen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Tag und eine behütete Nacht.